

**Bezugspreis**

für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei  
gedrungenen Aufstellung 2,75 M., durch  
die Post 3 M., monatlich 2 M.,  
einmonatlich 1 M., auswärts Postgebühren  
schließen. Bestellungen werden von allen  
Reichspostämtern angenommen.  
Nr. 6633 des amtl. Zeit.-Verz.

Sie die Redaktion beantwortlich;  
Woz es Garre in Halle.

(Verantwortlicher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.)

Vierunddreißigster Jahrgang.

# Saale-Beitung.

**Anzeigen**  
werden die Spaltenpreise oder deren  
Raum mit 30 Pf., solche aus Halle mit  
20 Pf. berechnet und in der Expedition,  
von untern Annahmestellen und allen  
Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Erhalten die Zeit 75 Pf.  
Erhalten wöchentlich 1 Pfennig;  
Samstag und Sonntag einmal,  
sonst zweimal täglich.  
(Der Abdruck unserer Original-Artikel  
ist nicht gestattet.)

Nr. 552.

Halle a. d. Saale, Sonntag, den 25. November

1900.

## Zwischen Kaiser und Volk.

Unter dem bemerkenswerten Aufschriften, die von der Tribüne des Parlaments in diesen Tagen groß angelegt, aber nicht demgemäß verlaufener politischer Aktionen herausgedrungen sind im Land, verdient einer sorgfältigen und näher betrachtend zu werden, der von einer Seite kam, die ihn doppelt interessant macht. Der strebare Vorlesende des nicht minder streitbaren Bundes der Landwirthe, Frhr. v. Wangenheim, war es, der auf Grund eigener Wissenschaft seine Stimme erhob zu einer Anfrage gegen gewisse einflussreiche Kreise, welche den Kaiser zeitweilig grundtätig mit falschen Berichten versehen und eine Wolke herzustellen versuchten zwischen dem Monarchen und dem Volke, und er hat damit, soweit man diese Anfrage lediglich ihrem Wortlaut nach betrachtet und nicht näher auf die Beweggründe eingeht, die zu ihr geführt haben, so recht aus dem Dingen der weitesten Kreise gesprochen. Zwar ist es vom Alters her eine der bemerkenswerten Begleiterscheinungen des Königtums, der Monarchie, gewesen, daß sich Personen fanden, die ein gewisses Interesse daran hatten, Herrscher und Volk einander zu entfremden, und den ersten Versuch dazu, die Krone zu erreichen oder zu verfallen und zu befestigen, und schließlich schon bei dieser Entfremdung eine Rivalität zwischen Krone und Land aufzulegen, waren unüberwindlicher Natur und alles zu verdingen drohte, was in vielen Jahrhunderten, Jahrhunderten eines Staatslebens aufgebaut war, aber schließlich ist dieses Bestreben einer Hofmarschall kaum jemals gewesen, als gerade in unserer Zeit. Nicht etwa, daß es an Macht und Einwirkung gemindert hätte oder daß etwa der bössere Boden dem Gedeihen solcher Untriebe heute günstiger wäre, als es früher der Fall gewesen, sondern weil unsere Zeit sensibler ist, als es irgend eine Zeit vor ihr war und weil gerade das Hinunterfallen des Monarchen in den Streit der öffentlichen Meinungen, wie es seit der Thronbesteigung Kaiser Wilhelm II. wiederholt zu verzeichnen gewesen ist, es doppelt wünschenswert macht, daß Verächter das Ohr des Monarchen haben, die sich von einseitigen, dem Volksempfinden abholden Anschauungen leiten lassen.

Dies gilt nicht nur vom allgemeinen staatsrechtlichen Standpunkte, sondern auch von Gesichtspunkten der Politik und des wirtschaftlichen Lebens aus, und je weniger man sich der Ueberzeugung versichern kann, daß der Kaiser mit seinem ganzen Denken und Empfinden, von einigen nebenbei durch die Wahrnehmungen abgesehen, durchaus im modernen Leben steht, um so mehr drängt sich das Gefühl auf, daß es am Hofe nicht alles so ist, wie es sein sollte und sein mußte. Um das erkennen zu können, braucht man gar nicht einmal das wiederholt verpönte Buch der geschiedenen Gräfin v. Wedel gelesen zu haben, welches ein anschauliches und ganz gewiß nicht in freier Phantasie entstandenes Bild von dem Treiben des Hofgeschichtsbüchlers und der unheimlichen Rathgeber des Monarchen entrollt, sondern unsere ganze innerspaltige Lage, im Zusammenhang mit der Individualität des Kaisers betrachtet, drängt geradezu darauf hin, die Anklage des Führers vom Bunde der Landwirthe als wohl begründet und durchaus berechtigt anzusehen.

Auch wenn man die Gründe, welche den Frhrern v. Wangenheim zu seinem Schmerzgespräch veranlaßt haben, einer genaueren Prüfung unterzieht, kam man von diesem Standpunkte nicht zurückkommen, obgleich hier die Uebereinstimmung mit dem konventionellen Rathgeber erlischt. Nicht das ethische und edle Bestreben, die kaiserliche Politik mit dem Empfinden, den Wünschen und Hoffnungen des Volkes in größter Einklang zu bringen, ist es gewesen, das den Abgeordneten zu seinem außerordentlich zeitgemäßen Hinweis veranlaßt, nicht auch die moralische Entrüstung darüber, daß gewisse, außerhalb aller Verantwortung stehende Kreise sich anmaßen, Einfluß auf die Politik des Monarchen und seiner Minister gewinnen zu wollen, sondern lediglich die Befürchtung, daß dem Kaiser Aufklärung zu Theil geworden sein könnte über die Konsequenzen, welche die von den Agraristen aufgeführte Bestrebungen des Kaisers über den Arbeiterbefreiung, auf die anstehenden Wahlen erkennen, sowie nicht minder die Entwertung auf die Unternehmungen, mit denen seiner Zeit Fürst Bismarck zu kämpfen hatte, und man geht wohl nicht ganz irrt, wenn man die Leiter weitverbreiteter finanzieller Unternehmungen sowie großer Geschäftsgesellschaften als die einzigen Adressaten betrachtet, denen der Agrarist das freiberdliche Rathgebers galt. Das Verdienst des letzteren, etwas zur Sprache gebracht zu haben, was längst schon das Volk bewegt, ist ihm nicht zu übersehen, und es bleibt nur insofern vorzuziehen, als er wieder einmal die Aufmerksamkeit mit vermehrter Intensität hingelenkt auf die zwischen den Parteien, die am Hofgarten in Berlin besteht und deren Dasein bemerkenswerther Weise nicht einmal Graf Bülow zu bestrafen gemocht hat, da er mit bezeichnendem Schweigen über diese Apokalypse des agrarischen Führers hinwegging.

Die Gesinnungsgenossen des Frhr. von Wangenheim, wenigstens so weit sie der konventionellen Partei angehören, werden ihn allerdings auch dieses letzte Reden von Verdienst nicht zusehen, denn gerade sie sind es ja, aus deren Reihen sich von jeher die Hofmarschälle rekrutiert hat. Der Einfluß des Zankertums auf die Krone ist historisch und bekannt genug, als daß es noch einer besonderen Beweisführung in dieser Beziehung bedürfte und man weiß auch, daß die seinen Reihen entfallenden unermantwortlichen Rathgeber, die sich mit Vorliebe Gelegenheiten, wie sie Jagden und andere kleine Ausflüge des Monarchen bieten, erpähren, um ihre Absichten zu verfolgen, nicht nur zwischen Kaiser und Volk, sondern auch zwischen Kaiser und Regierung drängen. Sie bilden trotz aller zu Tage getretenen Meinungen des Monarchen, mit dem Volke selbst Fühlung zu erlangen, eine Wolke, die zu durchschauen ihre Nichtigkeit hindert, und die nur nebelhaft erkennen, ja, nur vermuthen läßt, wie bilden und drücken gegen die Welt, welche Ideen, Pläne, Wünsche und Hoffnungen bieten wie hier verfolgt und geleitet werden. Und daß es bisher noch nicht gelungen ist, diese Abneigung zu zerstreuen, kraftvollen Natur unmöglich war, die Wolke beilegte zu scheitern, das beweist eben die Macht jener Hofmarschälle, die groß und stark genug ist, sich schäme auf alle volkreundlichen

Regungen zu legen, die von der Krone ausgehen. Wenn Männer des Handels, der Industrie und der Finanz mit dem Monarchen sprechen, Männer, die mitten im öffentlichen Leben stehen und mit welchem Blick das ausgeübte wirtschaftliche Gebiet überblicken, dann wie es der Byzantinismus in höchster Form verkörpert, wenn sie es sich erlauben wollen, dem Träger der Krone offen und rückhaltlos die Bedenken zu unterbreiten, von denen sie erfüllt sind, die Wünsche zu erkennen zu geben, deren Erfüllung sie gerade für Volk und Vaterland halten. Und wenn sie sprechen, dann sprechen sie als Männer von Ueberzeugung, die es nicht nötig haben und es auch verschmähen, mit falschen Gründen zu operieren, und sie sprechen offen und ehrlich und es kann ihnen, wer immer es will, im Gegensaß zu jenen selbstthätigen Beratern, deren ganzes Trachten darauf hinausläuft, den Träger in den Kreis ihres Einflusses zu ziehen und die Staatsmachinerie durch ihn so zu dirigieren, wie es ihren vornehmlichen Anschauungen von dem Ueberflusse und der Nichtigkeit der Bedenken der Stände entspricht.

Die Berater bilden die Wolkenscheibe, die sich zwischen dem Kaiser und seinem Volke erhebt und der freiberdliche Agrarist aus dem Reichstage hat recht, wenn er ihre Beilegung fordert. Aber wo ist der Herrscher, der solches zu Wege brachte? Fürst Bismarck, der Kraft und Muthigkeitslosigkeit genug besaß, um seinen Willen durchzusetzen, hatte beinahe ausschließlich zu kämpfen, ehe es ihm gelang, der Schlinge der Hofmarschälle den Kopf zu zertrümmern. Wird Graf von Bülow, von dem man rühmt, daß etwas dem Geiste Bismarcks auf ihn überkommen, stark genug sein, gleiches zu vollbringen?? Sch.

## Deutsches Reich.

### Hof- und Personalarbeiten.

Das Befinden der Kaiserin Friedrich II. wie ein Privattelegramm aus Coburg meldet, zur Zeit nicht so glücklich wie an den vorhergehenden Tagen. Wohlgefühle macht der Kaiser in der nächsten Woche seiner Mutter wieder einen Besuchsbesuch. Prinz Adolph wird die Prinzessin Viktoria weit nach bei ihrer Mutter.

### Parlamentarische.

Der Reichshaushaltsetz für 1901 weist an fortwährenden Ausgaben auf 1,912,609,855 M., gegen 1,783,753,067 M. für 1900, mithin mehr 128,856,788 M. an. Für die Verwaltung des Reiches betragen 699,250 M. (gegen 692,250 M. für 1900), für den Reichsanwalt und die Reichsanwaltschaft 232,250 M. (gegen 233,000 M. für 1900), für das Auswärtige Amt 13,307,507 M. (gegen 12,508,658 M.), mithin mehr 798,849 M. für das Reichsamt des Innern 54,423,941 M. (gegen 45,788,675 M.), mithin mehr 8,635,266 M., für die Verwaltung des Reiches 558,922,665 M. (gegen 541,921,093 M.), mithin mehr 18,411,590 M., für das Reichsmilitärgericht 512,850 M. (gegen 262,069 M.), mithin mehr 250,811 M., für die Verwaltung der Reichsarmee 2,183,254 M. (gegen 1,918,969 M.), mithin mehr 264,285 M., für das Reichslandamt 875,185,850 M. (gegen 520,294,715 M.), also mehr

## Gräberschmuck.

[Redaktion verdient.]

Eine Betrachtung zum Todestage von M. Kollat.

Es dringt und funkelt denn auf allen Seiten,  
Der eine Tag im Jahre ist der Todestag.

Die letzten Blätter sind gefallen, noch ist's nicht lange her, als sie, nicht sommerlich grün zwar, aber doch malerisch schön in ihrem rotgoldigen Kleide die Kronen der Bäume füllten, jetzt liegen sie farblos am Boden und rascheln leise, wenn der Wind darüber huschelt — Simulirer der Vergänglichkeit alles Irdischen! Ach, wie trostlos ist doch der Herbst — der Herbst hat an der Grenze des Winters!

Nur über dem stillen Garten der Todten liegt festlicher Klang. Als ob das Zaubermantel eines Gewaltigen hier allein haben zwischen welfen Palmen und dürrer Laub in wenigen Stämmen Blumen und Stäbe hätte antworten lassen, so blüht und grünt es in veredelnderer Fülle. Und doch ist etwas Unheimliches, Beklemmendes in dieser Blumenpracht, etwas, das einen die Brust zusammenzudrückt und den Athem beschwert. Denn das weiß man hier nicht, hat Menschenhand der Natur nachgeschaffen, indem sie sie doch nur zum Vorbild nahm und den Windern, die jene ihr gab, wohl die Form, nicht aber die Farben entlehnte. Fällt der Wind aber doch auf ein Arrangement, das aus frischen Blumen und Blättern besteht, so sind sie zu sicheren Symbolen zusammengeknüpft und dadurch ihrer betriebligen Ursprünglichkeit entleert. Viele umwindet auch der schwarze Flor, die Blüthe, unter der heute ihr ein Best geleistet wird — das Best der Todten!

Todestag! Der Tag, an dem die Liebe, die über das Grab hinaus währt, am reichsten die Hübschheiten der stillen Schläfer schmückt!

Wachend vor an den Jüngeln entlang, die in erster Regelmäßigkeit sich aneinanderreihen, so fallen uns vor allen die Gräber auf, deren Schmelz so individuell ist, daß die Bilder der Verstorbenen sichtlich vor unseren geistigen Augen erscheinen. Dort der Kranz aus Rosen und Myrthen, den Orangenblüthen umgeben — wenn man er anders geteilt, als einer Braut, die dem Geliebten entrissen wurde kurz bevor sie ihm zum Traualtar folgen sollte. Myrthen und Orangenblüthen sind ja das Attribut der Braut, und Rosenmarin legte man ihr von altersher in den Sarg. Und weiter, letzte Kranz aus weißen Aehren auf grauem Mooskissen, das ein Kranzgewirr

von abgeblühten Kleenast umschlingt — wie selten ist nicht diese Zusammenstellung in ihrer Barockseligkeit! Sicher ruht in dem Grabe ein Mann, den die Zeit seiner Jahre längst schon heugte, und der dem Tod als seinem Erben entgegenlachte.

Auf diesen der Hügel finden sich unendlich komplizierte Gemalbe aus Nummern, den „Zwölfelblumen“. Sie sind, sofern ihr Naturton nicht weiß ist, sämtlich in der gleichen Nuance, rosa, hell- und dunkelblau, gelb und blaugrün gefärbt und auf einem Dreieckfeld in Gestalt eines Schmetterlings, einer Voge, eines Kissen oder auch eines Kranzes darauf befestigt, daß die Köpfe nach und dicht nebeneinander aufliegen. Den Ausdruck bildet ein Zufall oder eine halbmondförmige Punkte aus harmonisirenden künstlichen Seidenblüthen, braunen Palmenwedeln, Lorbeer, Eppeln, Eichen oder Myrthen. Selten zeigt dies Genre von Grabdecorationen mehr als eine Farbe, selbst die Ablaßschleifen, welche von ihnen herabwallen, haben genau dieselbe wie die Nummern, und die Vronierung des Laubes. Während hierbei Naturarbeit überaus nicht angekreht wird, sollen die Kränze aus grüneligenden trocknen Palmen, Asparagus und gebogenen Aehren oder mit Wachsthuße überzogenen weissen und blauen Rosen den Eindruck des Frischen, Lebendigen machen, indem sie fast immer einen etwas Steifes und Todtes an sich haben, fast als den Papierenblüthen, den Rosen und Lilien, die in halbfreier frischen Vorberträgen eingeflochten sind. Auf einem Grabe liegt eine einzelne weisse, vergilbte Rose mitten in einem prächtigen Gewinde aus präparirten farbenenthaltenen Ordbüben, sie wirkt unendlich stimmungsvoll, aber — welches noch wohl ihre Geschichte sein? Hat der Todte sie gepflückt? Schmückte sie die Waden derjenigen, die dort unten schlief? Wer weiß es? Wer demnach überhaupt die Bedeutung mancher Blumenpenden zu enthüllen? Ist dies sie das Produkt einer unter dem Einfluß des Schmerzes stehenden, krankhaft überreizten Phantasie. Da sieht man das Bild eines noch jugendlichen Mannes in einem Rahmen von Weiden und Weidenblüthen — ein grauer Fior umwindet das Ganze und schlingt sich — da bis um das Grab bis zu dem Kranz, auf dem ein loses Gewinde von Marasch Niel-Rosen hängt. Auf einem anderen Hügel steht eine Keier aus blutrothen Aehren mit zerstreuten goldenen Salzen, um die Lutzerosen verstreut sind.

Einen sinnigen Schmuck vieler Gräber bilden aufrechtstehende Kränze aus lebenden und präparirten Blumen und grünen Blüthen und Blättern gepugt. Eine aus weissen Veilchen

trägt das aus Goldbrust gewundene, wie Filigran wirkende Monogramm des Erbprinzen, auf einem zweiten, dessen Material schwarze Stabionen hergeben, liegt man einen Bilderspruch. Ringum sprechen Rosmarinzwige aus dem Boden hervor. Einzelne Arrangements stellen vollständige Landschaften dar. So ragt aus grünem Moosstepp ein Kreuz von Birkenrinde empor, zur Rechten und zur Linken davon wachsen kleine Lebensbäumchen, von Gesehmetterlingen umflattert. Ein Schmetterling wiegt sich auch auf dem bunten Kranzchen, welches das Kreuz schmückt. Dann wieder erhebt ein abgebrochener Sockel auf schwarzem Moospostament das Kreuz, ein an demselben einen sich diesen Anker und Herz aus blaßblauen und rosa Blumen gebildet. Wunderkinder macht sich ein mächtiges, mehr als metereohes Ankerkreuz aus präparirten herblüth gefärbten Aehrenblüthen, auf dem ein Ländchen aus weissen wilden Phacelienblüthen mit Stabionen und einer Rosenkranz im Schmelz liegt.

Von herrlichem, fast zu blendendem Effect sind die Blumensteppiche, welche manche Gräber bedecken. Der Grund lumbinirt sich meist aus smaragdgrünen Farnen oder Moos, aus deren Grün sich Wälder und Schiffe von Waldhütten, weissen Mädchenrosen, Giebelhäusern und Kirchen abheben, links jüdische Ketten aus rautenförmigen Rosenblüthen, Bergkriemhühner und weissen und blauen Farnwedeln die Verbindung zwischen den einzelnen Partien vermitteln. Aber auch bei diesen Decorationen herrscht das Symbol vor, die Kreuz, Auer-, Herz- und Schmetterlingsform ist überall zu finden. Und doch, so schön diese Gräber aussehen, so möchte man ihnen fast einfach von Lammengewinden umgeben und mit weissen Rosen oder Aehren bekränzte vorziehen, auf denen Rosen- und Fliederblüthen eingegraben sind.

Auf mehreren kleinen und schmalen Gräbern stehen Weißnachtsbäume, mit bunten Papierbändern und brennenden Wachslichtern besetzt. Ein Reichthum der kostbarsten und seltensten Wäuschen ist über eines derselben ausgebreitet, und mitten in sie hinein legt eine Frau alterhand Aenderpflanze. Sie wohnt fern von hier, aber alljährlich kommt sie herbeigeeilt, um an Todestag das letzte Best ihres einzigen Kindes zu schmücken. Ihr Verbleib soll sich da drinnen nicht verlusten fühlen an dem Tage, da jeder seine Todten besucht. Wie sie jetzt aus trübenderen Augen an den Hügel schaut, zieht ihr ein Gedicht durch den Sinn, das sie irgendwo gelesen. Ein gleiches Lied im Sterbedeuge, über dessen glanzlosen Boden ein weiser Kranz nicht tritt bei dem Dichter ein. Es





**Paul Schauseil & Co.**

commanditirt von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.  
Halle a/S., Leipzigerstr. 10, Bitterfeld u. Deltzsch.

An- und Verkauf von  
Werthpapieren.

Annahme und Verzinsung von  
Spar-Einlagen (Depositum).

Check-  
Conto-Corrent-  
Wechsel-

Domestelle für Wechsel.  
Einlösung von Coupons etc.

Verkehr.

Hypotheken-Vermittlung.  
Verloosungs-Controle.

**Privat-Tresore**  
(einzeln vermietbar).

# Gebr. Bethmann

Möbel-Industrie, Gr. Steinstr. 79.

## Grosse Weihnachts-Ausstellung

in den Räumen des Erdgeschosses, I. u. II. Stockwerkes.

Als zu **Weihnachts-Geschenken** besonders geeignet empfehlen wir unsere **grossartige Auswahl** in:

Salonschränken, **Truhen** in jeder Grösse, Bücher- und Notenständern, Wandbrettern, Schlüssell- u. Cigarren-  
Schränken, Hansapotheken, Ritter- und Luther-Tischehen, **Schreibstühlen** und Hockern mit **Leder**  
in geschmackvollen Mustern, bequemen **Lehn- und Ruhestühlen**.

**Englische Clubessel in ff. Saffianleder.**

Reizende Neuheiten in Prunk-, Fantasie- und feinen  
engl. Möbeln im neuesten Geschmack.

**Wiener Möbel** (nur echt Thonet'sches Erzeugniss), als: Schaukelsophas, Schaukelstühle, Kamin-  
stühle, Faulenzer, Kindermöbel, mit Rohr zu Stickereien.

Klaviersessel, Wandschirme, Säulen, Näh- und Arbeitstische, Blumentische, Staffeleien, Anrichtetische und  
Damen-Schreibtische, Goldspiegel.

Flurgarderoben, Standuhren. Ruhebetten mit verstellbarer Kopflehne.

**Ausstellung vollständig eingerichteter Zimmer.**

Gesellschafts-, Wohn-, Speise-, Schlafzimmer, Damen- u. Herrenzimmer in jeder Preislage, einfach und vornehm.  
**Polstermöbel** mit geschmackvollen Bezügen und bester Polsterung billigst.

**Preisgekrönt auf Welt- und Industrie-Ausstellungen. — Mässige Preise.**

Fernsprecher 540.

Flügel,  
Pianos.

# Julius Blüthner

Kaiserl. Königl. Hof-Pianofortefabrik.

**Filiale Halle a. S., Poststr. 21.**

Flügel,  
Pianos.

**Reiche Auswahl. 12 erste Weltausstellungspreise. Reiche Auswahl.**

**Paris 1900: Grand Prix.**

Höchste Auszeichnung für vorzügliche Leistungen im Bau von Flügeln und Pianinos.

**Braut- und Baby-Ausstattungen,**  
Madelra- und Madapolam-Stickerei,  
**Damen-, Herren- u. Kinderwäsche,**  
Schürzen, Taschentücher, Unterröcke  
empfehlen an den billigsten Preisen

**Marie Schulze,** Gröbe  
Wrichstraße 2.

Für den Angeigenthell verantwortlich: W. König in Halle.



**Grüdenöfen,**

forale  
alle Werkarbeiten  
steht billigst  
**A. Möbius,**  
Ritterstr. 5.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

**Otto Voigt,**

Feiner Herren-Schneider.

Engl. Damen-Kostüme, Jackets u. Paletots nach Maß.

Augen-Dampfbäder, **Fischer,** Gr. Ulrichstr. 36,  
Gründliche Massage. Nähe Alte Promenade.

Mit Beiflag und Unterhaltungsblatt.